

Für eine feministische Soziale Arbeit!

Der Frauenstreik am 14. Juni ist ein wichtiger Tag für die Soziale Arbeit

Text: Annina Grob und Véréna Keller

Das Jahr 2019 steht im Zeichen des Frauenstreiks. Dies nehmen wir zum Anlass, um laut über eine feministische Soziale Arbeit nachzudenken. Denn auch in der Sozialen Arbeit sind wir weit entfernt von der Gleichstellung der Geschlechter.

Frauen und Soziale Arbeit, sie scheinen untrennbar miteinander verbunden, zuweilen fast Synonyme. Sei es in der geläufigen Annahme, dass Frauen für soziale Aufgaben «einfach besser geeignet seien». Oder aber wenn wir feststellen, dass vier Fünftel der in der Sozialen Arbeit beschäftigten Personen Frauen sind, jedoch hauptsächlich Männer in den Führungsetagen der Einrichtungen des Sozialwesens sitzen

Führungsfunktionen sind in der Sozialen Arbeit in aller Regel von Männern besetzt

und zudem noch für gleiche Arbeit die höheren Löhne haben. Deshalb, und weil Soziale Arbeit für Selbstbestimmung, gleiche Rechte und soziale Gerechtigkeit steht, ist uns die Gleichstellung der Geschlechter in der Sozialen Arbeit wichtig. Wir fokussieren uns hier auf die Situation der Fachpersonen der Sozialen Arbeit. Jene der AdressatInnen der Sozialen Arbeit verdient einen weiteren Artikel.

Frauidiskriminierung

Heute sind 79 Prozent der in einem Beruf der Sozialen Arbeit beschäftigten Personen Frauen – seit 1970 eine Zunahme, damals waren es 70 Prozent (BFS 2018). Frauen verdienen auch in der Sozialen Arbeit deutlich weniger. Der Lohnverlust im Vergleich zu männlichen Kollegen beträgt – pro Monat! – zum Beispiel für eine Sozialpädagogin mit Fachhochschulabschluss (FH) in einem Heim 457 Franken, für eine Sozialarbeiterin FH 441 Franken oder für eine Kindererzieherin HF (höhere Fachschule) 421 Franken (Standardlohn gemäss Lohnrechner des Bundesamtes für Statistik [BFS]. Details in: Keller 2018, S. 29).

Neben der horizontalen Segregation («Frauenberufe» versus «Männerberufe»), lässt sich auch eine vertikale feststellen: Führungsfunktionen sind in der Sozialen Arbeit in aller Regel von Männern besetzt.

Dies zeigt die AbsolventInnenbefragung des BFS, die einzige uns bekannte Erhebung zum Thema. Dieser zufolge nehmen bereits ein Jahr nach einem Bachelor-Studienabschluss FH in Sozialer Arbeit deutlich weniger Frauen als Männer eine Führungsfunktion ein (13% der Frauen, 22% der Männer). Fünf Jahre nach Studienabschluss arbeiten 22 Prozent der Frauen gegenüber 39 Prozent der Männer in einer führenden Funktion (BFS 2016).

Geistige Mütterlichkeit

Wie kam es so weit, und wieso ist die Soziale Arbeit nicht gefeit vor Diskriminierung aufgrund des Geschlechts? Ein Blick in die Vergangenheit erklärt vieles, aber nicht alles. Frauen haben die Geschichte der Sozialen Arbeit massgeblich geprägt.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts haben sie Schulen gegründet, Theorien und Methoden entwickelt. Diese «Sozialen Frauenschulen» ermöglichten Frauen aus bürgerlichem Haus eine höhere Ausbildung im Hinblick auf bezahlte oder unbezahlte Tätigkeiten, zu einer Zeit, als ihnen der Zugang zu den Universitäten weitgehend verwehrt war. Diese Ausbildungen gründeten auf geschlechterspezifischer Segregation und Stereotypen. Sie hatten zum Ziel, «die jungen Mädchen auf ihre Pflichten als Frauen und Mütter, auf soziale Hilfstätigkeiten sowie auf spezialisierte Berufstätigkeiten vorzubereiten [...] Diese

Ausbildungen sollten die Frauen befähigen, dank einer Berufstätigkeit ein selbständiges Leben zu führen und gleichzeitig ihren tiefsten Jugendwunsch zu verwirklichen, eine nützliche Arbeit zu vollbringen und zu helfen» (Roger 1939, zitiert von Cattin et al. 2002, 202, Übersetzung Véréna Keller).

Mit anderen Worten: Die den Frauen in der Privatsphäre zugeordnete Rolle wurde zur «Geistigen Mütterlichkeit» (vgl. Simmel-Joachim 1990, 44f.). Diese Rollenzuschreibung hält sich bis heute hartnäckig. Pas-

cale Molinier, eine französische Sozialpsychologin und Feministin, stellt fest, dass bei von Frauen ausgeübten Tätigkeiten das «Wer» das «Was» verdeckt: «Bei Tätigkeiten, die Frauen ausüben, wird nicht die Arbeit an sich, sondern die Tatsache, dass sie von Frauen ausgeübt wird, gesehen» (Molinier 2003, 83, Übersetzung Véréna Keller). Bei sogenannten Frauentätigkeiten werden Sorge- und Beziehungsaspekte hervorgehoben, während Wissen, Technik und Autorität weitgehend unsichtbar bleiben.

Raus auf die Strasse!

Als Berufsverband können wir dieser Kritik nur zustimmen. Dazu ein paar Stichworte für eine feministische – geschlechtergerechte – Soziale Arbeit. Denn Soziale Arbeit ist kein feministisches Paradies – wieso sollte sie es auch sein? Soziale Arbeit und Feminismus sind nicht Frauenangelegenheiten, sondern Angelegenheiten der gesamten Gesellschaft. Wir wollen eine Berufswahl nach Fähigkeiten und Neigungen, nicht nach Geschlecht. Wir wollen volle Lohngleichheit, Diskriminierungsfreiheit und selbstbewusste Frauen in Führungspositionen. Wir wollen eine Aufwertung der Berufe der Sozialen Arbeit, weil Soziale Arbeit einen wichtigen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt und sozialen Frieden leistet.

Wir müssen aufzeigen, wo Geschlechterungleichheit besteht und wie sie funktioniert, sie kritisieren und Gegenentwürfe präsentieren. Nicht nur bei den Anderen, sondern auch bei uns, in der Sozialen Arbeit, in privaten Beziehungen, in der

Bei von Frauen ausgeübten Tätigkeiten verdeckt das «Wer» das «Was»

Presse, in der Politik. Einiges leistet der Berufsverband AvenirSocial bereits. So publizieren wir regelmässig Artikel und Grundlagen, welche immer auch die Ungleichheiten in Bezug auf Geschlecht thematisieren und mit aktuellen Zahlen untermauern. Weiter führen wir seit ein paar Jahren Bildungsmodule durch, um kritisches Denken zu fördern und Ungerechtigkeiten anzusprechen. Schlussendlich gehen wir mit gutem Beispiel voran und haben mit Simone Gremminger eine Frau an der Spitze des Verbandes!

Natürlich reicht dieses Engagement nicht aus, wir müssen uns noch mehr engagieren. Der Frauenstreik 2019 ist somit auch für uns eine ausgezeichnete Gelegenheit, Gleichstellung in der Gesellschaft, der Wirtschaft und der Politik einzufordern. Der Frauenstreik fordert endlich Lohngleichheit mittels Kontrollen und Sanktionen. Er fordert Renten, die ein würdiges Altern ermöglichen, Nulltoleranz gegenüber sexueller Belästigung, Arbeitszeitverkürzung sowie Anerkennung der Haus-, Erziehungs- und Betreuungsarbeit. AvenirSocial unterstützt den Streik. Weitere Informationen finden sich auf: www.frauenstreik2019.ch

Literatur

- BFS (2016). Befragung der HochschulabsolventInnen, Neuenburg: Bundesamt für Statistik.
- BFS (2018). Personnes actives occupées de 15 ans ou plus selon la profession exercée (nomenclature : NSP 2000), le sexe et la nationalité. BFS → Statistiken finden → Kataloge und Datenbanken → Tabellen. Relevé structurel et Recensement fédéral de la population. Neuchâtel: Office fédéral de la statistique OFS-BFS. (abgerufen am: 21. März 2018).
- Cattin, D.; Eckmann, M.; & Kretschmer, M. (2002). Historical Portraits of Important European Leaders in Social Work. Marguerite Wagner-Beck. European Journal of Social Work, 5–2, 199–229.
- Keller, V. (2018). Ausbildung und Beschäftigung in der Sozialen Arbeit in der Schweiz. Zusammenstellung von aktuellen Grundlageninformationen. Bern: AvenirSocial.
- Molinier, P. (2003). L'énigme de la femme active: égoïsme, sexe et compassion. Paris: Payot.
- Roger, N. (1939). L'École d'Études Sociales – Genève. Genève: École d'Études Sociales.
- Simmel-Joachim, M. (1980). Frauen in der Geschichte der sozialen Arbeit – zwischen Anpassung und Widerstand. In: Cremer, C. et al. (Hg.). Frauen in Sozialer Arbeit. Weinheim und München: Juventa, 42–59.

Geschäftsstelle Schweiz

In eigener Sache

Seit Anfang März arbeitet Sarah Meyer als Leitung Kommunikation auf der Geschäftsstelle. Diese neu geschaffene Stelle erlaubt uns, proaktiver zu kommunizieren und unseren Aussenauftritt gesamthafter zu gestalten. Wir heissen Sarah herzlich willkommen und bedanken uns schon heute für die mit viel Elan angepackten Aktivitäten zum Frauenstreik. Gleichzeitig verabschieden wir uns Ende Mai von Lukas Geiger, der seit Februar 2018 für die Kampagnen- und Grundlagenarbeit zuständig ist. Lukas betreut in dieser Zeit neben der Ausbildungskampagne auch die Regionen Nordwestschweiz, Graubünden und Ostschweiz von AvenirSocial. Für seine Arbeit auf der Geschäftsstelle bedanken wir uns ganz herzlich und wünschen ihm für die private und berufliche Zukunft nur das Beste!

Neumitglieder im Berufsverband

Folgende Mitglieder sind im März dem Berufsverband AvenirSocial beigetreten:

Arnold Aline, Fribourg
 Bachmann Livia, Gachnang
 Boll Borrmann Andrea, Buswil TG
 Caduff Daria, Vattiz
 Camenisch Flurina, Trin Mulin
 Capanl Angelica, Savognin
 Caputo Sergio, Winterthur
 Coduri Andrea, Lausanne
 Cordova Laura, Bern
 Dalto Diana, Biel/Bienne
 Duka Mirela, Ostermundigen
 Espasandin Vázquez Angela, Nidau
 Felber Daniela, Olten

Ferrario Alessandra, Bassersdorf
 Fis Ferdi, Sarnen
 Flütsch Priska, Naters
 Glatt Anita, Basel
 Göldi Tanja, Meilen
 Horrer Rahel, Winterthur
 Hossmann Karin, Schönholzerswil
 Ilic Tamara, Zürich
 Isler Jamina, Mörschwil
 Kohler Maria, Zürich
 Koller Andreas, Berikon
 Kvale Joanna, Düringen
 Lack Pascal, Boningen
 Leu Barbara, Reiden
 Lötscher Peter, Schwarzenbach SG
 Lussi Christian, Wettingen
 Marti Alexandra, Linden
 McCormick Marie, Echallens
 Meyer Adrian, Bern
 Olsson Wüest Nicole, Flurlingen
 Perini Caroline, Lentigny
 Rüttimann Mirjam, Giswil
 Scano Moira, Bern
 Schenker Ilion, Rheinfelden
 Schlickerrieder-Fischer Raffaella, Lenzburg
 Schütz Naemi, Bern
 Sculati Michael, Villeneuve VD
 Siegrist David, Les Cullayes
 Strässle Katharina, Urdorf
 von Niederhäusern Sven, Sarnen
 Vonbank Liliane, Luzern
 Waldesbühl Lorraine, Zürich
 Wegmüller Helen, Bern
 Werner Silke, Konstanz

Der Vorstand und die Geschäftsstelle bedanken sich für das Vertrauen in die Arbeit des Verbandes.

Aufgeschnappt

Interne Sensibilisierungskampagne zur Bildungssituation in der Sozialen Arbeit

Vor mittlerweile fast zwei Jahren haben wir die Ausbildungskampagne mit der Veröffentlichung unserer Forderungen in Form eines Appells lanciert. Wir finden, dass der Mangel an Ausbildung für die Hälfte der in der Sozialen Arbeit tätigen Personen über eine entsprechende Ausbildung verfügt, endlich behoben werden muss!

Mit der Kampagne konnten wir bemerkenswerte 2000 Unterschriften von Einzelpersonen und über 90 unterzeichnende Organisationen für unser Anliegen gewinnen. Wir haben aber auch gemerkt, dass wir unsere Sensibilisierungsmassnahmen intern noch verstärken können, und richten den Fokus 2019 deshalb auf die interne Wissens- und Bewusstseinsbildung.

So werden wir ein kompaktes Argumentarium für unsere Mitglieder erarbeiten, welches die zentralen Argumente unserer Forderungen in Text und Bild darstellt. Das Argumentarium soll in einer grösseren Auflage verbreitet werden. Die Regionen von AvenirSocial sollen darüber hinaus geschult werden, damit sie selbstständig Aktivitäten zur Kampagne durchführen können. Zudem sollen in den verschiedenen Berufsfeldern der Sozialen Arbeit Schlüsselpersonen gefunden und gebriefet werden, damit diese die Inhalte der Kampagne weiterverbreiten können.

Wir bleiben dran!

Annina Grob, Co-Geschäftsleiterin AvenirSocial